Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles

Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft

Band: 51 (2008)

Heft: 1

Artikel: Konrad Gessners Privatbibliothek

Autor: Leu, Urs B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-388839

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

URS B. LEU

KONRAD GESSNERS PRIVATBIBLIOTHEK

Die Privatbibliothek eines Gelehrten ist der Spiegel seiner intellektuellen Vorlieben sowie seiner Forschungs- und Tätigkeitsgebiete. Sie ist grundsätzlich nicht für die Öffentlichkeit bestimmt, sondern steht für den Privatgebrauch im Studierzimmer des Besitzers. Im Laufe der Jahre haben sich dort nebst den Standardwerken und dem geistigen Handwerkszeug verschiedene literarische Rosinen, manche Liebhaberstücke, Widmungsexemplare, Unikate und vieles mehr zu einer neuen Einheit zusammengefunden – einer Einheit, die im Innenleben des betreffenden Gelehrten wurzelt. Der Privatbibliothek haftet eine gewisse Intimität an, die mit derjenigen eines Tagebuchs vergleichbar ist. Sie gestattet Einblicke in das verborgene geistige Leben, in die persönlichen Interessen sowie Auseinandersetzungen und Kämpfe, in den intellektuellen Wachstums- und Reifungsprozess des Besitzers, der jedes Stück darin auswählte oder geschenkt erhielt und in diesen vertrauten Verband eingliederte. Finden sich in verschiedenen Exemplaren überdies handschriftliche Eintragungen des Besitzers, die zeigen, welche Passagen eines Werkes für ihn wichtig waren, ja welche ihn in seinem eigenen Wirken und Publizieren beeinflusst haben, so ist der Blick in eine Privatbibliothek sogar noch weit aufschlussreicher als derjenige in ein Tagebuch. Auf diesem Hintergrund ist es nicht erstaunlich, dass die Erforschung von verschiedenen Gelehrtenbibliotheken aller Jahrhunderte in den vergangenen Jahrzehnten einen enormen Aufschwung erlebt hat.

Während die durchschnittliche Gelehrtenbibliothek des 15. Jahrhunderts selten über 100 Bände ausgewiesen hat, sind für das 16. Jahrhundert im benachbarten Ausland private Büchersammlungen mit Beständen von über 1000 Titeln belegt. In Zürich hingegen haben die umfangreichsten Privatbibliotheken des 16. Jahrhunderts die Tausendergrenze nicht überschritten. Aus der Privatbibliothek Huldrych Zwinglis (1484–1531) konnten 171 Werke identifiziert werden und aus derjenigen seines Nachfolgers Heinrich Bullinger (1504–1575) mittlerweile 220 (von ehemals vermutlich 800). Bullingers Zögling Rudolf Gwalther (1519–1586) besaß mindestens 369 Titel, von Konrad Gessner (1516–1565) sind 395 erhalten und Johann Rudolph Stumpf (1530–1592) nannte 700 bis 800 sein Eigen. Außer Gessner wirkten alle genannten als Pfarrer und Vorsteher (Antistes) der Zürcher Kirche.

Die Geschichte von Gessners Bibliothek

Der berühmte Zürcher Arzt, Naturforscher, Universalgelehrte und «Vater der Bibliographie» (Bay 1916) Konrad Gessner starb am 13. Dezember 1565 an der Pest. Sein Nachlass gelangte in den Besitz von Kaspar Wolf (1532–1601), der ihm als Stadtarzt im Amt folgte. Im März 1566 versprach Wolf in einer Publikation, Gessners unvollendete Pflanzengeschichte fertigzustellen. Zudem ließ er verlauten, dass er Gessners Bibliothek zu einem angemessenen Preis erworben habe. Zwischen 1566 und 1587 edierte er verschiedene Arbeiten aus dem Nachlass seines Lehrers, doch überstiegen die Arbeiten an der *Historia plantarum* seine Kräfte. 1580 verkaufte er den botanischen Nachlass für 150 Gulden an den Nürnberger Arzt Joachim Camerarius d.J. (1534–1598), miteingeschlossen Gessners Handexemplare der Werke von Plinius, Dioskurides und Theophrast. Leider gelangte der Torso auch in Nürnberg nicht zur Vollendung, weshalb sich

heute zwei Bände mit Gessners Pflanzenzeichnungen sowie sein Plinius in der Universitätsbibliothek Erlangen befinden. Gessners Dioskurides ist verloren, und sein Theophrast, der stellenweise mit handschriftlichen Bemerkungen Gessners übersät ist, wird in der Universitätsbibliothek in Tartu (Estland) aufbewahrt.

Der erdwissenschaftliche Nachlass mit Mineralien und Fossilien sowie gewisse zoologische Sammlungsstücke und Zeichnungen gingen an den berühmten Basler Arzt Felix Platter (1536–1614). Möglicherweise befand sich auch eine Anzahl Bücher darunter, denn die Universitätsbibliothek Basel besitzt 24 Titel aus Gessners Bibliothek. Auch eine versteinerte Krabbe und eine Terra-sigillata-Münze aus Gessners Naturalienkabinett werden im Naturhistorischen Museum Basel gehütet. Die entomologischen Studien schließlich kamen über Wolf oder Camerarius in den Besitz des englischen Theologen und Arztes Thomas Penny (ca. 1530–1588), der Gessner vermutlich 1565 besucht hatte, wobei unklar ist, ob sich auch Bücher darunter befunden haben. Möglicherweise war Gessners Handexemplar von Edward Wottons *De differentiis animalium* dabei, das sich heute in der Bibliothek des Wellcome Centre for the History of Medicine in London befindet.

Nach Wolfs Tod 1601 scheint Gessners interdisziplinär reiche Bibliothek zerstreut worden zu sein. Gelegentlich tauchen heute noch Bücher aus seinem Besitz auf dem Antiquariatsmarkt auf. Die immense Kenntnis an Fachliteratur, die Gessner in seinen Werken verarbeitet hat, deutet darauf hin, dass seine Bibliothek einiges umfangreicher, möglicherweise doppelt so groß war wie die 395 Titel, die in den vergangenen Jahren aufgespürt werden konnten.

1719 publizierte Johannes Scheuchzer (1684–1738) eine kryptische Notiz, dass er in den Besitz der Überbleibsel von Gessners Bibliothek gekommen sei. Sein Bruder, der berühmte Universalgelehrte Johann Jakob Scheuchzer (1672–1733), stand im Kontakt mit Kardinal Domenico Passionei (1682–1761), der von 1721 bis 1730 als päpstlicher Legat in der Schweiz wirkte. Als Bibliophiler war Passionei nicht zuletzt an Konrad Gessner und Schweizer Drucken interes-

LEGENDEN ZU DEN FOLGENDEN VIER SEITEN

Abbildungen aus dem Bestand der Zentralbibliothek Zürich

1 Konrad Gessner im Alter von 48 Jahren. Porträt von Grosshans Thomann (1525–1567), Einblattholzschnitt von Ludwig Fryg d. Ä. (nachweisbar 1559–1586, Sign. Grosshans Thomann Gra 1.1564.001).

2 Ulrich von Hutten erkrankte an Syphilis und versprach sich Heilung durch das Guajak-Holz aus Südamerika. Seine Erfahrungen mit dem neuen Medikament hielt er in diesem Werk fest, das Gessner als Mediziner interessieren musste und das er ebenfalls besaß (Sign. WM 451₂).

3 Erste Textseite der «Nikomachischen Ethik» aus den Werken von Aristoteles (Basel 1539), die Gessner wiederholt intensiv studierte und annotierte (Sign. B 83).

4 Seit seiner Jugend lernte und pflegte Gessner die griechische Sprache und Literatur. Eines der frühesten Zeugnisse davon stellt seine Mitwirkung an der griechischen Aufführung der Aristophanes-Komödie Ploutos *an Neujahr 1531 dar, in welcher er die Rolle der* Penia *spielte. In diesem Exemplar des Buches ist die Rollenverteilung von einer unbekannten Hand des 16. Jahrhunderts festgehalten worden (Sign. Zw 270).*

5 Das mit handschriftlichen Notizen Gessners übersäte Titelblatt von Pier Andrea Matthiolis Kommentar der Werke des griechischen Arztes Dioskorides, Venedig 1558 (Sign. Dr M 438).

6 Gessner brachte an drei Stellen von Matthiolis Kommentar Zeichnungen an, die zeigen, dass er nicht nur ein guter Beobachter, sondern auch ein begabter Zeichner war, wie der vorliegende Lorbeerzweig beweist (Pier Andrea Matthioli, Commentarii ... in libros sex Pedacii Dioscoridis Anazarbei de medica materia, Venedig 1558, S. 589, Sign. Dr M 438).

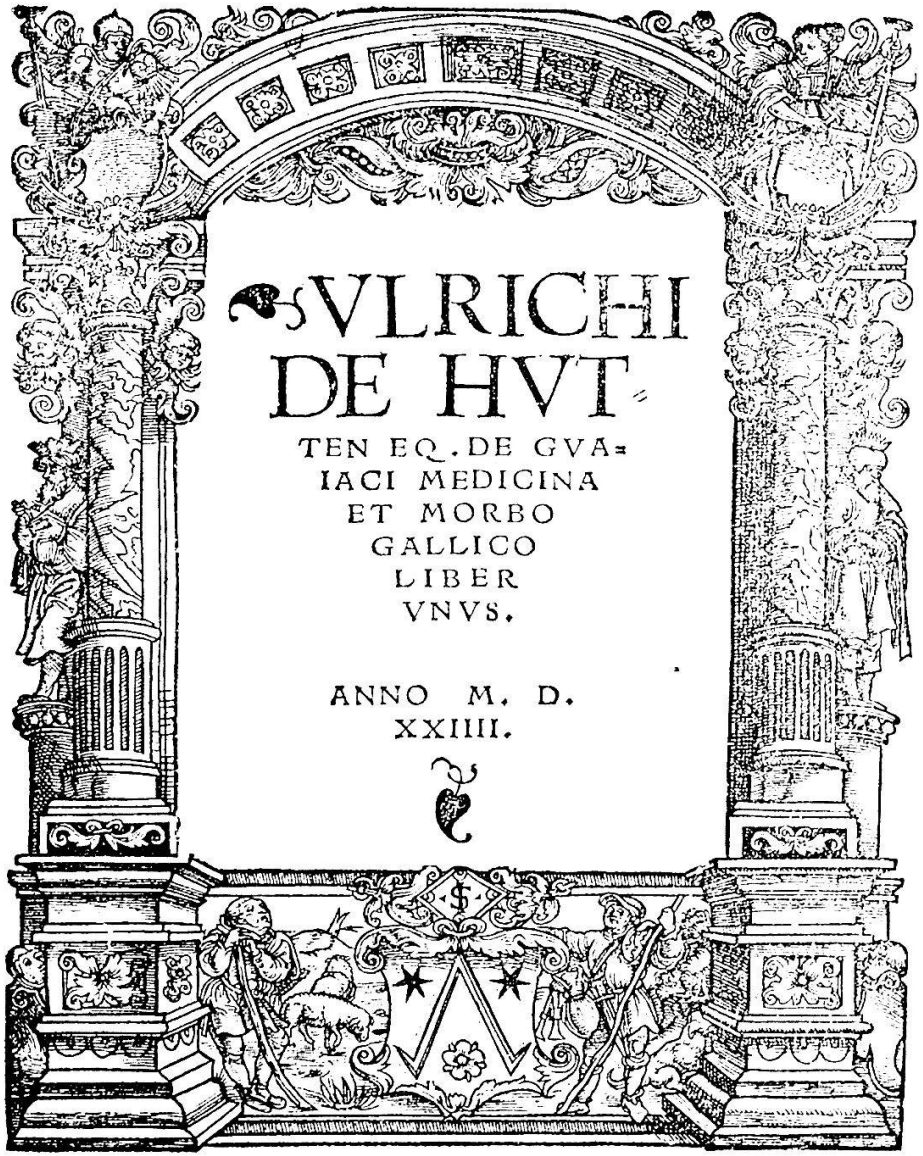
7 Die Darstellung der Birne ergänzte Gessner mit botanischen Detailzeichnungen der Blüte (Pier Andrea Matthioli, Commentarii ..., Venedig 1558, S. 154, Sign. Dr M 438).

8 Gessner notierte in seinem Handexemplar der von Rembert Dodoens verfassten «Histoire des plantes» (Antwerpen 1557), welche Pflanzen er besaß bzw. von wem er sie erhalten hatte. Hier hielt er zu einem Sumachgewächs auf S. 470 fest: «Misit ad me Coldenbergius» (Coldenbergius hat sie mir geschickt, Sign. 16.17).

9 Kolorierter Kupferstich aus dem berühmten Fischbuch von Ippolito Salviani (Rom 1554), das Gessner in seiner Privatbibliothek stehen hatte (Sign. I ZZ 100).

CONRADVS GESNERVS TIGVRINVS·ME
DICVS ET PHILOSOPHIÆ·INTERPRES
ANO ÆTATIS SVÆ·XLVIII·ANO SALVTIS
·M·D·LXIIII· NONIS MARTIS·

1


VLRICHI
DE HVT
TEN EQ. DE GVA=
IACI MEDICINA
ET MORBO
GALLICO
LIBER
VNVS.
ANNO M. D.
XXIIII.

2

ΑΡΙΣΤΟΤΕΛΟΥΣ

ΗΘΙΚΩΝ ΝΙΚΟΜΑΧΕΙΩΝ, ΒΙΒΛΙΟ α.

ΠΑΣΑ τέχνη καὶ πᾶσα μέθοδος, ὁμοίως δὲ πρᾶξίς τε καὶ προαίρεσις,
ἀγαθοῦ τινος ἐφίεσθαι δοκεῖ. διὸ καλῶς ἀπεφήναντο τἀγαθόν, οὗ πάντα
ἐφίεται. διαφορὰ δέ τις φαίνεται τῶν τελῶν. τὰ μὲν γὰρ εἰσὶν ἐνέργειαι,
τὰ δὲ παρ' αὐτὰς ἔργα τινά. ὧν δ' εἰσὶ τέλη τινὰ παρὰ τὰς πράξεις, ἐν
τούτοις βελτίω πέφυκε τῶν ἐνεργειῶν τὰ ἔργα. πολλῶν δὲ πράξεων οὐσῶν
καὶ τεχνῶν καὶ ἐπιστημῶν, πολλὰ γίνεται καὶ τὰ τέλη. ἰατρικῆς μὲν γὰρ
ὑγίεια. ναυπηγικῆς δὲ, πλοῖον. στρατηγικῆς δὲ, νίκη. οἰκονομικῆς δὲ, πλοῦ-
τος. ὅσαι δ' εἰσὶ τῶν τοιούτων, ὑπὸ μίαν ἵππον ἀρετῶν καθάπερ ὑπὸ τὴν
ἱππικὴν, χαλινοποιικὴ, καὶ ὅσαι ἄλλαι τῶν ἱππικῶν ὀργάνων εἰσὶν,
αὕτη δὲ καὶ πᾶσα πολεμικὴ πρᾶξις ὑπὸ τὴν στρατηγικὴν. τὸν αὐτὸν δὲ
τρόπον ἄλλαι ὑφ' ἑτέρας, καὶ ἁπάσας δὲ, τὰ τῶν ἀρχιτεκτονικῶν τέλη. πάντων εἰσὶν αἱρετώτερα τῶν ὑφ'
αὐτά. τούτων γὰρ χάριν κἀκεῖνα διώκεται. διαφέρει δ' οὐδὲν τὰς ἐνεργείας αὐτὰς εἶναι τὰ τέλη τῶν πράξεων,
ἢ παρὰ ταύτας ἄλλό τι, καθάπερ αἱ τῶν λεγομένων δυνάμεων ἐνέργειαι. εἰ δή τι τέλος ἐστὶ τῶν πρακτῶν ὃ διὰ αὐτὸ
βουλόμεθα, τὰ ἄλλα δὲ διὰ τοῦτο, καὶ μὴ πάντα διὰ ἕτερον αἱρούμεθα· πρόεισι γὰρ ὅτως εἰς ἄπειρον, ὡς εἶναι
λογικὴν καὶ ματαίαν τὴν ὄρεξιν, δῆλον ὡς τοῦτ' αὖ εἴη τἀγαθὸν, καὶ τἀριστον. ἆρ' οὖν οὐ πρὸς τὸν βίον ἡ γνῶ-
σις αὐτοῦ μεγάλην ἔχει ῥοπὴν, καὶ καθάπερ τοξόταις σκοπὸν ἔχοντες, μᾶλλον ἂν τυγχάνομεν τοῦ δέοντος.
εἰ δ' ὅτω, πειρατέον τυπῷ γε περιλαβεῖν αὐτό, τί ποτέ ἐστι, καὶ ἅπινες τῶν ἐπιστημῶν ἢ δυνάμεων. δόξειε
δ' ἂν τῆς κυριωτάτης οὐ μαλιστ' ἀρχιτεκτονικῆς. πανταχοῦ δὴ καὶ φαίνεται, τίνες γὰρ εἶναι χρεὼν
τῶν ἐπιστημῶν ἐν ταῖς πόλεσι, καὶ ποίας ἕκαστος μανθάνει, καὶ μέχρι τίνος, ἔτι δ' ἀκούομεν δυνάμεις δὲ καὶ τὰς
ἐντιμοτάτας τῶν δυνάμεων ὑπὸ ταύτην ἔστι, οἷον στρατηγικὴν, οἰκονομικὴν, ῥητορικήν. χρωμένης δὲ
ταύτης ταῖς λοιπαῖς πρακτικαῖς τῶν ἐπιστημῶν, ἔτι δὲ νομοθετούσης τί δεῖ πρᾶττειν, καὶ τίνων ἀπέχεσθαι,
τὸ τούτου τέλος περιέχοι ἂν τὰ τῶν ἄλλων, ὥστε τοῦτ' ἂν εἴη τἀνθρώπινον ἀγαθόν. εἰ γὰρ καὶ τοῦ ἑνὸς καὶ
πόλει, μεῖζόν γε καὶ τελειότερον τὸ τῆς πόλεως φαίνεται καὶ λαβεῖν καὶ σῴζειν. ἀγαπητὸν μὲν γὰρ καὶ ἑνὶ
καὶ μόνῳ, κάλλιον δὲ καὶ θειότερον ἔθνει καὶ πόλεσιν. ἡ μὲν οὖν μέθοδος, τοῦτο φέρεται πολιτικὴ τις οὖσα.
λεγοίτο δ' ἂν ἱκανῶς, εἰ ἡ τῶν ἀποκριθέντων γένοιτο σαφήνεια. τὸ γὰρ ἀκριβὲς οὐ ὁμοίως ἐν ἅπασι τοῖς
λόγοις ζητητέον, ὥστε πρὸς τὴν δημιουργικὴν τὰ δίκαια καὶ τὰ κάλλιστα, περὶ ὧν ἡ πολιτικὴ σκο-
πεῖται, τοσαύτην ἔχει διαφορὰν καὶ πλάνην, ὥστε δοκεῖν νόμῳ μόνον εἶναι, φύσει δὲ, μή. τοιαύτην δὲ τινα
πλάνην ἔχει καὶ τὰ ἀγαθὰ, διὰ τὸ πολλοῖς συμβαίνειν βλάβας ἀπ' αὐτῶν. ἤδη γάρ τινες ἀπώλοντο διὰ πλοῦ-
τον, ἕτεροι δὲ διὰ ἀνδρείαν. ἀγαπητὸν δὴ περὶ τοιούτων καὶ ἐκ τοιούτων λέγοντας, τοιαῦτα καὶ συμπεραίνεσθαι. τοῦ-
τον δὲ τρόπον ἀρκεῖ ἐκ τοιούτων καὶ περὶ τοιούτων λεγομένων. τὰ δὲ καλὰ καὶ τὰ δίκαια, περὶ ὧν ἡ πολιτικὴ σκο-
πεῖται, τοσαύτην ἔχει διαφορὰν καὶ πλάνην, ὥστε δοκεῖν νόμῳ μόνον εἶναι, φύσει δὲ, μή. τοιαύτην δὲ τινα
πλάνην ἔχει καὶ τὰ ἀγαθὰ, διὰ τὸ πολλοῖς συμβαίνειν βλάβας ἀπ' αὐτῶν. ἤδη γάρ τινες ἀπώλοντο διὰ πλοῦ-
τον, ἕτεροι δὲ διὰ ἀνδρείαν. ἀγαπητὸν δὴ περὶ τοιούτων καὶ ἐκ τοιούτων λέγοντας, παχυλῶς καὶ τύπῳ τοιαῦ-
τα δηλοῦν, καὶ περὶ τῶν ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ, καὶ ἐκ τοιούτων λέγοντας, τοιαῦτα καὶ συμπεραίνεσθαι. τοῦ-
τον δὲ τρόπον ἀρκεῖ ἐκ τοιούτων καὶ περὶ τοιούτων λεγομένων. τὸ γὰρ ἀληθὲς ἐν τοῖς ἐπὶ μέρους ἐστὶ τῶν
πράξεων, καὶ τὸ συμφέρον οὐδὲν ἔχει βεβαιότητα, ὅμοιον τοῖς ἐπὶ μέρους. τὰ δὲ καθόλου ἕνεκα μὲν τῶν
πράξεων ἐστὶ, τὰ δὲ μέρη ἐπὶ τὸ ἀκριβὲς ἔχει τὴν ἀλήθειαν. ἐπὶ μέρους δὲ ἕκαστος ἐστὶ τῶν πρακτῶν ὁ
ἐμπειρότερος, καὶ τούτῳ ἂν εἴη ἄγαθος ἕκαστος. ἐπὶ μέρους δὲ ἕκαστος ἐστὶ τῶν πρακτῶν ὁ ἐμπειρότερος
ἐν τῷ ἐπὶ μέρους ἐστὶ τῶν πρακτῶν ὁ ἐμπειρότερος. ἐν τῷ ἐπὶ μέρους ἐστὶ τῶν πρακτῶν ὁ ἐμπειρότερος.
ἐν τῷ ἐπὶ μέρους ἐστὶ τῶν πρακτῶν ὁ ἐμπειρότερος. ἐν τῷ ἐπὶ μέρους ἐστὶ τῶν πρακτῶν ὁ ἐμπειρότερος.

Η ὑπόθεσις τῆς πρώτης δραματος, ἐστὶν αὕτη.

Πρεσβύτης τις χρεμύλος πένης ὢν τὴν οὐσίαν, ἀφικνεῖται εἰς Δῆλον, ἐπηρωτᾷ δὲ τὸν θεὸν, πῶς ἂν εἰς ἐκατόμβον ἀφορον τε μεταστὰν βίον. πιόνδε δὲ ἐγγεγνῆται ὁ χρησμός, χρᾷ τε αὐτῷ ὁ θεὸς ἐξιόντι τῆς ναοῦ, τούτῳ ὕπεισιν ὃν πρώτῳ συμτύχῃ, καὶ δὴ τυφλῷ καὶ γέροντι συμτυχών, εἵπετο πλανῶν τὸν χρησμόν. ἐν δὲ πλόῳ οὗτος, ὕστερον δὲ προσδιαλεχθεὶς αὐτῷ, εἰσάγει εἰς ἀσκληπιοῦ, ἰασόμενος αὐτὸν τῆς πηρώσεως, καὶ οὕτω πλούσιος γίνεται, ἐφ᾽ ᾧ δυσχεράνασα ἡ πενία παραγίνεται λοιδορουμένη τοῖς τοῦτο κατορθοῦσασι, πρὸς ἣν καὶ διάλογος οὐκ ἀφυὴς γίνεται, συγκρινομένων τὴν φαύλων καὶ πενίας καὶ τῆς πλούτου ἀγαθῶν ὑπὸ βλεψιδήμου καὶ χρεμύλου, πολλῶν τε ἄλλων ἐπεισερχόντων, οἳ ὧν ὀπισθοδόμῳ καὶ ἀθυνᾶς ἀφιερώσαντο πλούτου ἀναθήματα. τὰ μὲν οὖν τῆς ὑποθέσεως τοιαῦτα. Προλογίζει δὲ θεράπων δυσχεραίνων πρὸς τὸν δεσπότην, ὅτι τυφλῷ καὶ γέροντι κατακολουθῶν οὐκ ἠκούετο.

Τὰ τῆς δράματος πρόσωπα.

Καρίων οἰκέτης — Χρεμύλος δεσπότης — Πλούτος.
Χορὸς ἀγροίκων. — Βλεψίδημος. — Πενία
Γυνὴ χρεμύλου. — Δίκαιος ἀνὴρ — Ἕτερος ἀνὴρ ἄδικος.
Συκοφάντης. — Γραῦς, ἡ φίλη τῆς μητρικίας. — Νεανίας.
Ἑρμῆς. — Ἱερεὺς θεοῦ.

Ἰστέον δὲ ὅτι τὰ τοῦ δράματος πρόσωπα πεπλασμένα εἰσὶ πλὴν τῆς χρεμύλου γὰρ οὐδὲ τοῦ χρέους καὶ τοῦ αἰμύλου ἀπατῶν ἔχοντος ὁ ἀπατῶν δηλαδὴ τὴν χρηματιστὴν διὰ πενίαν, καὶ τὸ καρίων ἠνιττόμενον τὸν δῆλον δηλονότι. χάριν δὲ οἱ δῆλοι θεὸν καὶ πομπὴ ὁ καρδὲ ἄτη ἔπι ὁ δῆλος τάχα, ὁ δὲ βλεψίδημος δὲ ἔπι πῶς ὁ βλέπων ἀνίποτε εἰς τὴν δημον.

Acta Tiguri Anno 1551. Kal. Ianuarij.
Egid. Georgius Bindérus Tigurinus. Modos fecit
Haldrichus Gryphius Doggius.

4

DrM 438

Petri Andreæ

MATTHIOLI SENENSIS

Serenissimi Principis Ferdinandi Archiducis Austriæ &c. Medici,

COMMENTARII SECVNDO AVCTI,

IN LIBROS SEX PEDACII DIOSCORIDIS ANAZARBEI DE MEDICA MATERIA.

Adiectis quàm plurimis plantarum, & animalium imaginibus quæ in priore editione non habentur, eodem authore.

HIS ACCESSIT EIVSDEM APOLOGIA ADVERSVS Amathum Lusitanum, quin & Censura in eiusdem enarrationes.

VENETIIS,

Ex Officina Erasmiana, Vincentij Valgrisij.

M D LVIII.

5

LAVRVS ALEXANDRINA. — LAVRVS ALEX. ALTERA.

Lauri Alexan. duæ species ex Gal. Nomina.

cetur, necesse est. Non est utrique filix rosci reddiderit Dioscorides; tamen Hippoglossum statuit aculeatum gerere comam, & in summo eva linguæ è filijs excurrentes: commendauit; comam ad dolorem capitis coronæ modo impositam: & radicem, succoque malagmatis admiscri scripsit. Verùm hic in Lauro Alexandrina nec linguarum meminit, nec aculeorum è filijs prodeuntium: tradidit quidem hanc filix habere rusco similia, sed maiora, molliora, & candidiora: ramos dodrantales, interrum sparsos: radicem rusco similem, maiorem tamen, molliorem, & odoratam. Cui uires tribuit ad difficiles partus, ad urine stillicidium, & ad sanguinem extrahendum. His accedit, quòd (ut Dioscorides testari uidetur) Laurus Alexandrina fructum fert rubrum, ciceris magnitudine, inter folia, non autem in medijs filijs, ut hippoglossum, & ruscus. Ex his itaq; tum notis, tum uirribus, quæ in hisce duabus plantis maxime pugnare deprehenduntur, omnibus abunde constare arbitror, haluetnari eos, qui putant Laurum hanc, & hippoglossum unam & eandem esse plantam. Non equidem hanc, cuius hic figuram damus, uerum ac legitimam Laurum Alexandrinam esse confemor, quæ (ut pictura pulchrè demonstrat) non parum ab hippoglosso differt. Hinc alterum adiecimus, quæ & ipsa haud dubiè, ni fallor, fuerit Laurus Alexandrina, si huic fructum in medijs filijs innasci concedamus. Lauri Alexandrinæ uires memoriæ prodidit Galenus libro VI. simplicium medicamentorum, sic inquiens. Lauri herbæ, quem & Laurum Alexandrinam appellitant, temperatura euidenter est calida, & guttamibus acris simul & subamara est: potæ q; tum urinam, tum menses proliciet. Planta Græcè δάφνη Λαυρέα ἀφρικὴ, Latinè Laurus Alexandrina dicitur: Arabibus, Gar Alexandriæ: Italis, Lauro Alessandrino.

Δαφνοειδὴς. DAPHNOIDES. CAP. CXLIIII.

DAPHNOIDES cubiti altitudine fruticat, ramis flexilibus, obsequiosisque, multis, à medio fursum versus foliosis: cortex supra modum viscosus ramos vestit: folia lauri, graciliora, & molliora, fractu contumacia, quorum gustatu os & fauces incendunturr: flores candidi: bacca, cùm maturuerit, nigra: radix inutilis. nascitur in montosis. Pituitam extrahit folium recens, vel aridum in potu: menses ciet, & vomitum: caput inanit commanducatum: sternutamenta mouet. Baccæ quindecim potæ alium resoluunt.

Χαμαιδάφνη. CHAMAEDAPHNE. CAP. CXLIIII.

CHAMAEDAPHNE virgas emittit cubitales, singulari ramulo constantes, rectas, tenues, lævues: folia lauri similitudine, læviora multò, ac viridiora: semen rotundum, rubens, annexum

Dd folijs.

6

uocantur, nos uerò Lomie dicimus: temesti Limonia, cùm sint gustu omnibus ijs species hic acidiora, ob id succo & frigidiora, & siccioraesse, argumento duci possit. Quin & Aurantia cortice calidiora censenda sunt, quandoquidem is reliquis acrior, atq; amarior gustatu deprehenditur. Aurantiorum (quemadmodum etiam de pomicis superius dictum) in Italia tria obseruantur genera, dulcia, acida, & mixtim, sive insita. Dulcia in omnibus partibus excalfacient. Aliorum uerò succus refrigerat, prout maiores, seu minore reperta sint acibitate. Quoccirca febricitantibus ad restinguendam sitim, acida quidem, & uinosa, non autem dulcia sunt exhibenda. Vti è Limonionum succo, sicut & citriorum, serapium ad restinguendum bilis feruorem non inutile. Item & ad pestilentes febres, & eas, quæ contagione non nascant. Aqua, quæ è Limonionum succo calentis oque haberi, & uiteris organis extrahitur, præterquam quòd uulnerbus expetitur pro succo ad faciem expoliendam, uitiligines abicunq; sint, & totius corporis maculas euentat, naros delet, & acaros interimit. Serapij admissi febribus acutis, et contagiosis uitre succeritit. Epota uenenis tineas necat: id quod etiam præstat succus recentior expressus, unciæ pondere potus. Cæterùm non parum laboris impendisse uidetur Erasanolus in præfatione sua de simplicium examine libri, ut doceret, unde emanauerit Aranciorum uocabulum. Sed licet ibi plura de eius origine referat; ea tamen, meo qualem iudicio, non multùm nominis quadrant. Quandoquidem ego pocius existimauerim, uulgò Arantia, quasi Auranta, alterà exposità literà dicta fuisse. Nam cùm hæc poma auri colore relucent, ab auro uerò nomen accepisse uidentur: unde, quantum equidem reor, Aurantia, hoc est, aurea mala dicta fuere. Rebusquoq; est, ut singulis malis sua redeant nomina. Mala ita Latinè dicta, Græcis μῆλα uocantur: Arabibus, Tuffa, seu Tufahi: Italis, Mele: Germanis, Oepffel: Hispanis, Manzana: Galli, pomes. Ea uerò, quæ Græcè κυδώνια μῆλα, Latinè Cotonea, & Cydonia mala dicitur: Arabicè Saffergel: Italicè, Mele cotogne: Germanicè, Quitten, aut Kutten: Hispanicè, Membrillos, & Marmellos: Gallicè, Coning. Quæ autem Græcum nomen habent μηλίμηλα, ἢ γλυκύμηλα, eorum Latinum est Melitis, uel Dulcia mala: Arabicum, Melomella, & Galopomella: Italicum, Mele dolci. Mala, quæ περσικὰ μῆλα, καὶ φοίνικια Græco nomine, Latino Persica mala appellantur: Arabico, Sawb, seu Chaub: Italico, Pesche: Germanico, Pfersich: Hispanico, Pexegos: Gallico, Pesches. Μῆλα ἀμυγδαλίνα, καὶ βάτοκκα quæ Græci, Latini Armeniaca mala, et Prococia nominant: Mauritani, Mermex seu Mirmex, Mex, Mesmes, sive Mismis: Itali, Armeniache, Dacoche, Moniache, et Grisomele: Germani, S. Iohans pfersich: Hispani, Albericoques, Alberchigos, et Alberiocques: Galli, Abricot. Mala denique, Μαῖλα ἢ μῆλα, ἢ τὰ ῥώμαλα à Græcis uocata, Latinis similiter Medica mala, aut Citromala, et Citria dicuntur: Italis, Cedri, et Citroni: Germanis, Citrin oepffel, Iaden oepffel, et Citronaten: Hispanis, Cidras: Gallis, ung Citron.

Κυδ. PYRA. CAP. CXXXII.

Pyrorum cõsolernio.

Pyrorum facultas.

PYRORVM multa genera. Quæ tamen omnia adstringunt: proinde addantur conuenienter in repellentia cataplasmata. Decoctum è siccis, & cruda ipsa alum sistunt: icinos elitura lædunt. Achras pyrastri genus est, quod tardissimè maturescit. Vim pyro adstringentiorem habet, & ad eadem conuenit. Stringunt etiam eius folia. Legni pyrorum cinis efficacior his auxiliatur, quos fungi strangulant. Aiunt fungos, si pyluestria pyra cum eis coquantur, innocios fieri.

QVONIAM Pyra uulgatissima sunt non modò in Italia, sed ubiq; in tota Europa; ideo superaccedum dixi eorum arboresper historiam explicare. Malus, ac uaria apud nos Pyrorum nuncupatur genera, quemadmodum & apud antiquos. Qui, ut Plinius refert libro, & capite XV. celebrauere superba, falerna, decumiana, dolobellana, pompeiana, liciniana, seuerianaqyr emniana, fauoniana, laterianaq, antiana, tiberiana, signina, purpurea, sementiae, luna, amphorina, coriolana, cucurbitana, & alia, quorum enumeratio longa firet. Quæ sanè iuxta appellationes nuncupata sunt, uel ab hominibus, qui primùm ea in eiusdem usum reuocerant; uel à locis, unde uenerant; aut à notis, quas ali quibus fructibus acceptæ refrebant; aut à colore proprio; aut à tempore, in quo ab arboribus decerpebantur. In hoc itaq; nostri quoq; Herbarij antiquorum consuetudinem secuti, uariis nominibus à diuersis uirtutibus cansis sua Pyra uulgò appellant moschatelle, gongode, campolane, roggie, ghiaccionole, sfumijs, quadrene, caronelle, popoli, seu Nicolò, dorée, zuccini, campanere, aernarecciè, gentili, porcine, seuentine, & plura alia habent alijs nomenclaturis appellata. Cæterùm si quis uellet in nostratibus re

Nomina.

cerum Pyra collatione assequi, operæ pretium esset, si nonnunquò, eorum genus peculiarem, perfectiorq; habuisset descriptionem: quandoquidem fieri non potest, ut ex sola nomenclatura innotescant. Porrò in uniuersum de eorum uiribus

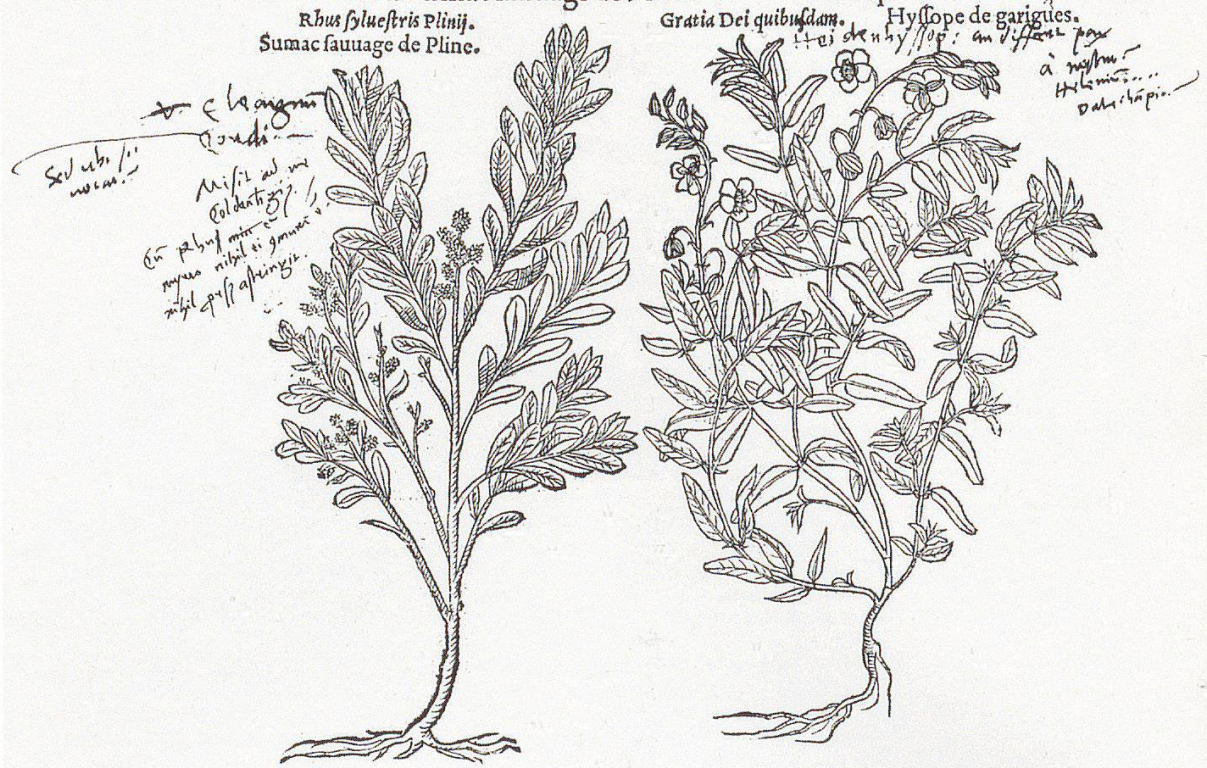
7

vertus & facultez aux Groiſelles rouges,& pour icelles les peut on vſurper.

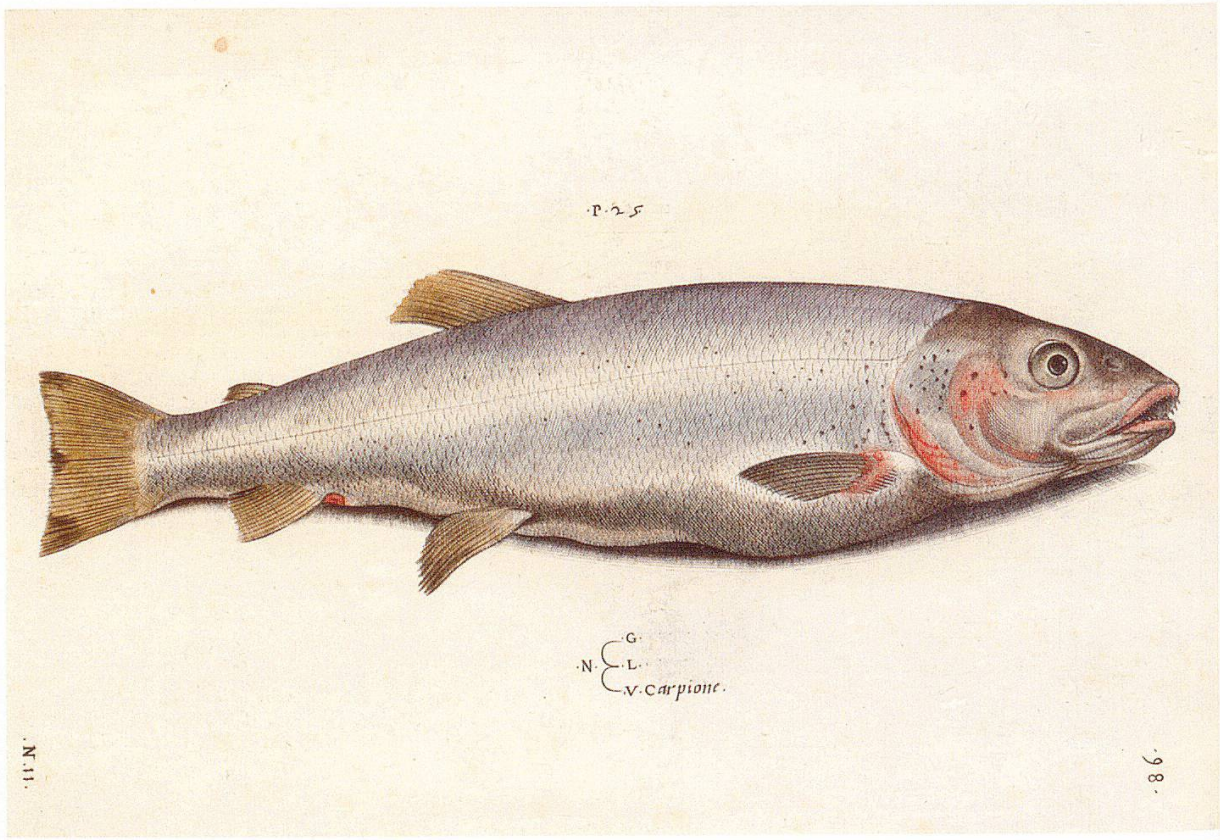
Du Sumac ſauuage de Pline. Chap. XII.

Rhus ſylueſtris Plinij.
Sumac ſauuage de Pline.

Gratia Dei quibuſdam. Hyſſope de garigues.



8



9

siert. Scheuchzer vermittelte ihm 15 Titel aus Gessners Bibliothek, möglicherweise handelte es sich dabei um die von seinem Bruder 1719 erwähnten Überbleibsel. Die Bücher sind heute in der Biblioteca Angelica in Rom einsehbar. Auch der Zürcher Altertumsforscher Johann Kaspar Hagenbuch (1700–1763) scheint Jagd auf Gessner-Handexemplare gemacht zu haben, jedenfalls sind über 30 Stück in seiner Privatbibliothek erhalten geblieben, die heute in der Zentralbibliothek Zürich aufbewahrt wird. Trotz der beinahe weltweiten Zerstreuung von Gessners Bibliothek blieben die meisten Bände im Kanton Zürich und gelangten auf verschiedenen Wegen in die Stadt- oder die Kantonsbibliothek, die 1917 zusammen mit anderen Bibliotheken als Zentralbibliothek Zürich zusammengeführt worden sind.

Quantitativer Überblick

In Gessners Bibliothek sind Drucke aus Basel, Paris und Venedig am besten vertreten, die bereits im Inkunabelzeitalter zu den bedeutendsten Zentren des Buchdrucks gehörten:

Basel	128	Rom	11
Florenz	13	Straßburg	22
Lyon	15	Venedig	47
Paris	42	Zürich	28

Paris und Venedig zählten im 16. Jahrhundert zwischen 200 000 und 300 000 Einwohner und produzierten je ungefähr 30 000 Drucke. Basel wurde hingegen nur etwa von 8000 Personen bewohnt, doch verließen immerhin 6500 bis 8000 Druckwerke die dortigen Pressen. Die Rheinstadt war der wichtigste Druckort der Eidgenossenschaft im 16. Jahrhundert, gefolgt von Genf (4126 Drucke) und Zürich (1582 ohne Einblattdrucke). Während in Basel vor allem antike, humanistische und medizinische Texte gedruckt worden sind, waren Zürich und Genf auf Reformationsdrucke und Bibeln spezialisiert, wobei in Zürich auch viele Lehrbücher und in Genf eine stattliche Anzahl juristischer Werke erschienen sind. Gemeinsam ist den drei Städten Basel, Paris und Venedig, dass sie über die Hälfte der jeweiligen Landesproduktion bewältigten.

Sortiert man die 395 Titel von Gessners Bibliothek nach Ländern, ergibt sich folgende Tabelle:

Belgien	7	Österreich	3
Deutschland	78	Polen	1
Frankreich	57	Schweiz	161
Italien	84	Übrige	4

Bemerkenswerterweise blieb der italienische Buchmarkt trotz der konfessionellen Differenzen für Gessner weiterhin von Interesse, nicht zuletzt infolge der zahlreichen wichtigen medizinischen und naturwissenschaftlichen Arbeiten. Sprachlich überwiegen in Gessners Bibliothek die lateinischen Drucke bei weitem, doch finden sich auch verschiedene volkssprachliche Werke. Gessner beherrschte Deutsch, Latein und Griechisch, erwarb sich aber auch Kenntnisse des Hebräischen, Arabischen, Flämischen, Französischen, Italienischen und Spanischen. Die meisten Bücher in Gessners Bibliothek erschienen zwischen 1534 und 1560, also während seiner beruflich aktiven Zeit. Der Zürcher Naturforscher und Arzt studierte aber nicht nur aktuelle Literatur, sondern konsultierte auch zahlreiche Inkunabeln und vereinigte in seinem Studierzimmer schließlich etwa ein Jahrhundert europäische Wissenschafts- und Kulturgeschichte.

Inhaltliche Zusammensetzung

Die medizinischen und pharmazeutischen Werke (107 Titel) machen den größten Teil von Gessners Bibliothek aus, gefolgt von den sprach- und literaturwissenschaftlichen Publikationen (90) sowie den naturwissenschaftlichen Titeln (75).

Weniger zahlreich sind die theologischen (41), philosophischen (28) und historischen Werke (23). Darüber hinaus standen in Gessners Studierzimmer auch Veröffentlichungen zu weiteren Fachgebieten wie Militär, Politologie, Rechtswissenschaften und anderen (31). Aus Platzgründen soll nicht auf jeden inhaltlichen Aspekt von Gessners Bibliothek eingegangen werden, sondern nur auf die drei Gebiete, die ihm besonders viel bedeutet haben: Griechisch, Botanik und Medizin.

Griechisch

Fast die Hälfte der philologischen Arbeiten (39 von 91) gehört zum Gebiet der griechischen Sprache und Literatur, der Gessners besondere Liebe galt. Bereits als Knabe spielte er 1531 die Rolle der «Armut» (Πενία) in der von den Zürcher Lateinschülern aufgeführten Plautus-Komödie *Ploutos*. Wenige Jahre später arbeitete er für den Basler Drucker Johannes Walder in Basel und gab ein griechisch-lateinisches Wörterbuch heraus. Für die dritte Auflage verfasste Gessner ein berühmtes Vorwort über den Gebrauch und die Vorrangstellung des Griechischen in jeder Wissenschaft. Von 1537 bis 1540 wirkte er als Griechischprofessor an der neu gegründeten Akademie in Lausanne. Danach übersetzte er zahlreiche griechische Autoren ins Lateinische: Michael von Ephesius (1541), Pophyrius (1542), Proclus (1542), Johannes Stobaeus (1543), Heraclides Ponticus (1544), Antonius von Melissa (1546), Tatian (1546), Claudius Aelian (1556), Athenagoras (1557), Hanno von Karthago (1559), Cassius Iatrosophista (1562) und Dioscorides (1562). Zudem verfasste er Kommentare zu Hippokrates (1550), Xenocrates von Aphrodisias (1559) und Epiphanius von Salamis (1565). Darüber hinaus veröffentlichte er eine revidierte Ausgabe der Werke von Aristoteles und die Erstausgabe von Mark Aurels *Meditationes*. Entsprechend befanden sich unter den Werken in Gessners Bibliothek zahlreiche antike Klassiker wie Aeschylus, Anacreon, Flavius Philostratus, Hesiod, Homer, Lucian, Lycophron, Pindar, Plutarch, Sophocles und zum Teil Kommentare dazu. Auch das byzantinische Griechisch war mit einer Sammlung von Sprichwörtern des Theologen Michael Apostolius (ca. 1422–1480) vertreten. An Griechischgrammatiken besaß er die beiden Werke der byzantinischen Gelehrten Manuel Chrysolaras (ca. 1350–1415) und Demetrius Chalcocondyles (1424–1511).

Einen speziellen Platz in Gessners Bibliothek wie auch in seinem naturwissenschaftlichen Unterricht an der von Zwingli 1525 eingerichteten Hohen Schule in Zürich nahm Aristoteles ein. Von den knapp 400 Titeln aus Gessners Privatbibliothek enthalten über zwei Dutzend Werke von Aristoteles oder Kommentare dazu. Als Naturwissenschaftler war Gessner Aristoteliker bis ins Mark. Seine Wertschätzung für den Stagiriten ist schon früh belegt. Bereits als 20-Jähriger bat er Bullinger, die Werke der griechischen Kommentatoren von Aristoteles für die Bibliothek an der Hohen Schule anzuschaffen. Und in der von ihm verfassten Bibliotheca universalis von 1545 pries er Aristoteles mit den Worten: «Aristoteles aus Stagira, Sohn des Arztes Nikomachos, Lehrer Alexanders des Grossen, Platos Schüler, Begründer der Peripatetischen Schule, grösster Meister der Methode, grösster unter den Philosophen, gewissermassen der Gott derselben (obschon Cicero diesen Ehrentitel Plato beilegen möchte). Viele gestehen Plato das Attribut ‹göttlich› zu, Aristoteles aber nennen sie die Gottheit selbst. Von Cicero wird Aristoteles als ein goldener Fluss bezeichnet, als ein Mann, der in jeder Art menschlicher Weisheit und in jeder Doktrin unvergleichlich und über jedes menschliche Lob erhaben ist.»

Gessner war mit seiner Wertschätzung von Aristoteles nicht allein, denn dessen Werke wurden im 16. Jahrhundert trotz der

Ablösung von der Scholastik reichlich gedruckt und studiert. Dies bezeugt die stattliche Zahl von 992 Aristoteles-Drucken des 16. Jahrhunderts, davon erschienen 346 im deutschsprachigen Raum. Vergegenwärtigt man sich, dass Aristoteles über die viel gelesene Nikomachische Ethik hinaus auch über Dialektik, Logik, Poetik und Rhetorik gearbeitet hat, die von den Humanisten intensiv und insbesondere in Anlehnung an die Antike studiert worden sind, so liegt das aktuelle Interesse der Gelehrten an Aristoteles während des 16. Jahrhunderts auf der Hand. Hinzu kommen seine zahlreichen naturwissenschaftlichen Werke über Geologie, Meteorologie, Physik, Zoologie usw., die auch auf die aufstrebenden Naturwissenschaften der frühen Neuzeit eingewirkt haben. Vadian schrieb 1534 an Bullinger, dass verschiedene antike Gelehrte, darunter auch Aristoteles, aus der Naturbeobachtung auf die Existenz eines göttlichen Geistwesens geschlossen hätten. Mit diesem natürlichen Gottesbeweis wie auch mit der empirischen Methode stieß Aristoteles in Zürich und nicht zuletzt auch bei Gessner auf offene Ohren.

Botanik

Während des 15. und 16. Jahrhunderts erfuhren die Wissenschaften und insbesondere die Naturwissenschaften gewaltige Veränderungen. Die Gelehrten studierten nun nicht mehr allein die überlieferten Schriften, sondern begannen, die Natur und ihre Phänomene selber zu beobachten und mit dem Verstand zu durchdringen. Die damit einhergehende Entmythologisierung der Natur wirkte dem verbreiteten Aberglauben entgegen und führte zum naturwissenschaftlichen Fortschritt, von dem wir heute noch Nutzen ziehen. So zeigte die von Heinrich dem Seefahrer (1394–1460) initiierte Umsegelung des westafrikanischen Kaps Bojador durch Gilles Eanes 1434, dass jenseits des Kaps weder Seeungeheuer noch ein Abgrund auf die Segelschiffe warteten, sondern dass es entgegen allen Erzählungen ungefährlich war, weiter der westafrikanischen Küste entlangzusegeln. Dieser mutige Schritt öffnete die Tür zu den folgenden weltweiten Entdeckungsfahrten. Den gleichen rationalen, auf empirische Daten abgestützten Geist finden wir in den Experimenten Leonardo da Vincis, den naturwissenschaftlichen Zeichnungen Albrecht Dürers, den anatomischen Sektionen von Vesal und verschiedenen Autoren in Gessners Bibliothek, so beispielsweise bei Ulrich von Hutten. Der an Syphilis erkrankte *poeta laureatus* verfasste 1521 das Werk *De Guaiaci medicina et morbo gallico* und beschrieb darin die Heilmethode mit dem neuen, aus Brasilien eingeführten Guajak-Holz. Dabei vertraute er mehr auf die eigene Erfahrung und Beobachtung als auf das Wissen weithin ungelehrter und altmodischer Ärzte: «Obgleich ich die Bedenken der Ärzte nicht verachte, die Gefahren für Kranke von trockenem und heißem Geblüt bei dieser Diät befürchten und sich dabei auf Hippokrates und Galen berufen, die sich an vielen Stellen gegen eine solche Diät auszusprechen scheinen, habe ich doch von denen, die bisher Guajakkur gemacht haben, noch keinen gesehen, der einen Schaden erlitten hätte. So ziehe ich aus der Erfahrung Lehren und nicht aus Lehrbüchern.» Auch Gessner gehörte zu diesen frühen Rationalisten, zeigte er doch beispielsweise auf, dass viele der mittelalterlichen Fabelwesen aufgrund ihrer Baupläne nicht existieren können und somit ins Reich der menschlichen Phantasie gehören. 1555 legte er dar, dass sich entgegen der Legende im See auf dem Pilatus nicht der Geist des römischen Statthalters Pontius Pilatus verborgen halte und man sich deshalb nicht fürchten müsse.

Von Kind an hegte Gessner eine Vorliebe für die Naturwissenschaften, insbesondere die Botanik, was daher rühren mag, dass er schon als Knabe von seinem Großonkel Kaplan Hans Frick in die Pflanzenkunde

eingeführt worden war. Gessner sammelte lebenslänglich Pflanzen, bereitete ein umfangreiches botanisches Kompendium vor, legte in Zürich drei Gärten zu Studienzwecken an und begründete die Pflanzengeografie. In seiner Korrespondenz finden sich zahlreiche Belege, wo er für zugesandte Samen und Pflanzen dankt, Verzeichnisse von seltenen Gewächsen erbittet, von Feldstudien berichtet und verwirrende Fragen der vorlinnéischen Nomenklatur diskutiert. Da die griechischen und römischen Autoren vor allem die mediterrane Flora beschrieben hatten, waren zur Zeit Gessners die Gewächse anderer Länder nur wenig bekannt. Er selber hatte immerhin Kenntnis von etwa 1500 Pflanzen. Caspar Bauhin verzeichnete in seiner *Pinax* von 1623 bereits etwa 6000, was auf den rasanten Wissensfortschritt innerhalb der europäischen Gelehrtengemeinde schließen lässt. Die meisten Gewächse, die Gessner von seinen 138 Pflanzenspendern zugesandt erhielt, stammen aus der Schweiz, speziell aus der Umgebung Zürichs, aber auch aus den Alpen, Montpellier und Augsburg. Unter seinen botanischen Büchern findet sich unter anderem die französische und die flämische Ausgabe von Rembert Dodoens berühmtem Kräuterbuch. Im französischen Druck notierte er stellenweise, welche dort erwähnten Pflanzen er selber besaß. Darüber hinaus gehörten auch die botanischen Werke der berühmten Zeitgenossen Pierre Belon, Jean Ruel oder Hieronymus Bock zu seiner Sammlung.

Medizin

Fast ein Viertel der Bücher in Gessners Bibliothek (107 Titel) gehören zum weiten Gebiet der Medizin und der Pharmakologie (93), einschließlich Alchemie (2), Balneologie (1), Kochbücher und Diätetik (5), Iatromathematik (1), Psychologie (4) und Veterinärmedizin (1). Die zwei meistgenannten Namen in den Titeln und Untertiteln dieser Werke sind die beiden griechischen Ärzte Galen (22-mal) und Hippokrates (13). Etwa ein Drittel der medizinischen Literatur Gessners war mit diesen beiden antiken Koryphäen verbunden, was nicht zu erstaunen braucht, wurde er gemäß seinen eigenen Worten doch an der Universität Basel auf der Grundlage von Galen ausgebildet. Gessner half selber tatkräftig mit, dass Galens Werke abermals publiziert wurden, indem er die Basler Drucker Froben und Bischof bei der Edition der lateinischen Werkausgabe von 1549 tatkräftig unterstützte. Für die von Froben 1562 besorgte griechische Gesamtausgabe verfasste er eine berühmte Einführung sowie eine Biobibliografie zu Galen.

In Gessners medizinischem Handapparat befanden sich aber nicht nur antike und zeitgenössische Autoren, sondern auch verschiedene des Mittelalters und der arabischen Welt, die das naturwissenschaftlich-medizinische Wissen der Antike übersetzten und nach Europa vermittelten. Typisch für Gessners Zeit sind auch die verschiedenen Pestschriften, erlebte er in Zürich doch viermal den Ausbruch der Seuche, und zwar in den Jahren 1517–1521, 1541, 1549 sowie 1563–1566. Schließlich raffte sie auch ihn hinweg. Erstaunlicherweise findet sich unter diesen Abhandlungen ein Titel von Paracelsus. Gessner schätzte ihn aus religiösen Gründen nicht, da er ihn als Magier betrachtete, der sogar Umgang mit Dämonen habe und der okkulte Dinge treibe. Zwar besaß Gessner selber auch alchemistische, iatromathematische und weitere Werke, die heute als esoterisch oder okkult bezeichnet würden, was aber damals, an der Epochenschwelle zur Neuzeit, von Gessner noch nicht so klassifiziert werden konnte.

Der Lesbarkeit zuliebe wurde auf einen ausführlichen Anmerkungsapparat verzichtet. Sämtliche Quellen und Literaturbelege sind in folgender Monografie aufgeführt: Urs B. Leu, Raffael Keller und Sandra Weidmann: Conrad Gessner's Private Library. Leiden: Brill, 2008 (im Druck).